Dienstag, den 14. September 1926.

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Nr. 223. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Hof, links. **Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508** Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzęczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stolerzna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Bombe des einen und der Geist der 900000.

Ein italienischer Arbeiter hat eine Bombe auf Mussolinis Wagen geschleudert. Dem Duce ist nichts geschehen. Aber ein paar arme Proleten trafen die Bombensplitter. Und an armen Proleten werden wohl wieder die Faschistenbanden ihre Rache nehmen . . .

Zum drittenmal in kurzer Frist ein Attentat auf Mussolini. Kann es uns wundern? Der Despotismus ruft den politischen Mord hervor. Wo einem ganzen Volk alle Möglichkeiten gesetzlichen Kampfes gegen seine Herren geraubt sind; wo sich das Volk nicht mehr im organisierten Massenkampf wehren kann; wo es keine freigewählte Volksvertretung, keine freie Presse, kein Organisations-, kein Streikrecht gibt; wo das Volk, schutzlos und wehrlos, schrankenloser Willkür preisgegeben ist, dort erheben sich immer wieder aus der Volksmenge einzelne, die an einzelnen die Rache Volkes zu vollziehen versuchen. Dort tritt an die Stelle des Klassenkampfes das individuelle Attentat. So war es im zarischen Rußland. So ist es im faschistischen Italien. Diesem ehernen sozialen Gesetz gegenüber wird alle moralische Entrüstung über Mord und Mordversuch zu erbärmlicher Heuchelei.

Man sagt, der Täter sei ein Anarchist. Die Periode, in der die anarchistische „Propaganda der Tat" die Mächtigen geschreckt, ist längst vorüber, der Anarchismus lebt überall längst nur in bedeutungslosen, harmlosen Grüppchen fort. Wo die Massen selbst in Riesenkämpfen ringen, kann nur ein Narr noch von Heldentaten einzelner die Entscheidung erhoffen. Und doch ein Anarchist? Soll unter den italienischen Arbeitern die alte Irrlehre der „Propaganda der Tat" wiedererstanden sein? Es wäre nicht verwunderlich. Der Faschismus — das war, das ist die Anarchie. Bewaffnete Banden, die morden, brennen, terrorisieren, und denen gegenüber es keinen Schutz des Gesetzes, kein Gericht, keine Staatsgewalt gibt — das ist die Anarchie. Immer und überall hat die Anarchie der Reaktion den Anarchismus geboren!

Das italienische Volk ist wehrlos der faschistischen Anarchie preisgegeben. Die Massen, durch den faschistischen Terror eingeschüchtert, haben jede Hoffnung, im organisierten Massenkampf den bluttriefenden Despotismus stürzen zu können, aufgegeben. Sie meinen, nur in einer Katastrophe könne der Faschismus zusammenbrechen. Die einen glauben, der Faschismus werde sich in ein Kriegsabenteuer stürzen und in ihm fallen. Die andern glauben, der Faschismus werde an einer verheerenden Wirtschaftskrise scheitern. Keine Hoffnung mehr auf andre Befreiung als um den Preis entsetzlicher Katastrophen? Aber rühmt nicht der Faschismus selbst Mussolini täglich als den Schöpfer, als die Seele des neuen Italien? Ist nicht in Mussolinis Händen alle Macht konzentriert? Bleibt, wenn Mussolini fällt, vom Faschismus andres noch übrig, als die widerliche Bande

(Fortsetzung 2. Seite.)

Nochmalige Steuererhöhung.

Eine Erhöhung der Beamtengehälter soll eine Erhöhung der Steuern decken.

Wir betonten in unserem Leitartikel am Sonnabend, daß die Bartel-Regierung vor einer Krise stehe. Diese scheint sich nun mit großen Schritten zu nähern.

Die Verbände der Staatsbeamten haben in den letzten Tagen noch energischer die Lohnzulage verlangt und führen das dankbare Argument an: Die ausgiebige Lohnzulage für die Offiziere und Unteroffiziere.

Dem Argument kann sich die Regierung auf die Dauer nicht widersetzen und, um die Mittel für die Gehaltsaufbesserungen aufzubringen, arbeitet sie gegenwärtig an einer Gesetzesvorlage über die Erhöhung der direkten Steuern, vornehmlich der Einkommen-, Umsatz- und Grundsteuer.

In Sejmkreisen wird versichert, daß dieses Gesetz auf die schärfste Opposition stoßen wird. Parteien, die heute mit der Bartel-Regierung durch dick und dünn gehen, wollen sie bei diesem Gesetz im Stich lassen, weil doch eine Steuererhöhung eine zu unpopuläre Sache ist. Und da doch die Neuwahlen heranrücken...

So kann die Bartel-Regierung in allernächster Zeit ihr blaues Wunder erleben.

Ein Industriegesetz.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Heute vormittag findet im Handelsministerium eine Konferenz mit den Vertretern der Industrie in Polen statt. Beratungsgegenstand ist das sogenannte Industriegesetz, welches den Industriellen zur Begutachtung vorgelegt wird. Mit den Verbesserungen wandert die Vorlage dann an den Ministerrat.

Kemmerer reist ab.

(Von unserem Korrespondenten.)

Prof. Kemmerer hat seinen Rapport mit den Vorschlägen über die finanzielle Gesundung Polens bereits in Druck gegeben. Am Freitag will Kemerer diese seine Arbeit der Regierung vorlegen und gleich darauf, d. h. noch an demselben Tage Polen verlassen.

Um den Sitz für Polen.

Kandidaten für die nichtständigen Sitze: Polen, Rumänien und Holland.

Am Sonnabend beriet die von der ersten Kommission gebildete Unterkommission zur Prüfung des Projekts der Reorganisation des Völkerbundes. An diesen Beratungen nimmt auch Polen teil. Die Delegierten Norwegens, Hollands, der Schweiz und Dänemarks traten mit einer Kritik des Reglementsentwurfs hervor, indem sie die Befürchtung aussprachen, daß durch das neue Wahlsystem eine neue bevorzugte Kategorie von Völkerbundsmitgliedern entstehen könnte. Diese Delegierten unterstrichen auch die technischen Mängel des Entwurfs. Am Abend war die Arbeit beendet und es wurde das Projekt der Reorganisationskommission des Völkerbundrates mit dem Vorbehalt Norwegens einstimmig angenommen und dem Redaktionskomitee überwiesen, das gestern den Antrag wegen Anerkennung der endgültigen Redaktion des Projektes der Unterkommission zustellen sollte.

Der Austritt Spaniens und Brasiliens hat bewirkt, daß nunmehr Polen unbestrittenen Anspruch auf ein dreijähriges Mandat und die Wiederwählbarkeit hat. Wenn es der Kommission gelingen wird, ihren Bericht am Montag oder Dienstag dem Plenum im Reformationssaal zu erstatten, kann am Dienstag oder Mittwoch die Wahl der nichtständigen Ratsmitglieder und am gleichen Tage die Konstituierung des neuen Rates erfolgen. Der alte Völkerbundrat wird keine Sitzung mehr abhalten und die von ihm bisher nicht erledigten Angelegenheiten werden dem neuen Rate zugewiesen, in dem sowohl Deutschland wie Polen und die anderen nichtständigen Ratsmitglieder vertreten sein werden.

Die Beratungen über die Wahl der Nichtständigen Mitglieder des Rates für eine dreijährige Dauer währen fort. Die Hauptkandidaten sind Polen, Rumänien und Holland. Vorgeschlagen wurde auch die Kandidatur Schwedens. Einige Delegierten sind der Meinung, daß, da in den Rat drei amerikanische Staaten aufgenommen werden sollen, einem ein Sitz mit einjähriger, einem zweiten ein solcher mit zweijähriger und einem dritten ein solcher mit dreijähriger Dauer zuerkannt werden soll, damit man in ein und derselben Session nicht zwei oder gar drei amerikanische Staaten zu wählen braucht.

Polen soll ein Mandat mit dreijähriger Dauer und dem Recht der Wiederwahl erhalten. Auch für Spanien und Brasilien soll dieses Vorrecht in Betracht gezogen werden, wenn diese Staaten ihre Austrittsbeschlüsse rückgängig machen sollten.

Die Ratssitzung abgeblasen.

ATE. Die für vorgestern angesetzt gewesene Ratssitzung wurde abberufen und der neue Termin noch nicht festgesetzt. Man glaubt, daß die Sitzung erst nach der Wahl der nichtständigen Mitglieder einberufen werden wird.

Die Okkupation im Rheinland.

Briand und Stresemann konferieren über die Aenderung der Besetzung des Rheingebiets. Es soll sich dabei um Umgruppierungen der Koalitionstruppen handeln. Auch sollen viele Schul- und andere Gebäude freigegeben werden. Man nimmt an, daß diese Verhandlungen vor der Abreise Briands zu Ende geführt werden. (ATE.)

Die Abrüstung.

Die Entwaffnungskonferenz beschäftigte sich mit der Einberufung der internationalen Konferenz über die private Kriegswaffenindustrie. Boncour unterstrich, daß ein ungünstiger Ausgang der Konferenz ein furchtbarer Schlag für den Völkerbund selbst sein würde. Die Konferenz müsse noch vor der nächsten Session des Völkerbundes abgehalten werden.

Die spanische Opposition.

Der Führer der spanischen Republikaner, Blasco Ibanec, der im Auslande lebt, sandte an den Vorsitzenden des Völkerbundes ein Telegramm, in dem er bekannt gibt, daß nach dem Sturz des jetzigen Diktators und der Uebernahme der Macht in Spanien durch die Republikaner diese friedlich mit dem Völkerbunde zusammenarbeiten werden.

skrupelloser Beutejäger, in deren Kämpfen um die Nachfolgeschaft des Duce der Faschismus zusammenbrechen müßte? Was Wunder, daß sich in einem Volke, das keine Hoffnung auf Befreiung mehr sieht, Männer finden, die das System zu vernichten hoffen, wenn sie seinen Organisator fällen?

Aus Frankreich ist der Attentäter gekommen. Der Faschismus rühmt sich gern, in Italien gebe es weniger Arbeitslose als in andern Ländern. In Wirklichkeit hat Italien für mehr als 900 000 Arbeiter **keine Arbeit, kein Brot.** Mehr als 900 000 italienische Arbeiter sind in den letzten Jahren nach Frankreich ausgewandert. Dort, auf französischem Boden, ist ein andres proletarisches Italien entstanden: eines, das der Faschismus nicht knebeln kann; eines, das seine Zeitungen, seine Vereine, seine Versammlungen hat; eines, das sich sammeln kann zum Kampfe gegen die, die seine Brüder in der Heimat knechten. Vorerst hat dieses proletarische Italien auf französischem Boden nur einen aus seiner Mitte in die Heimat ausgeschickt; ihn nur ausgeschickt zu fruchtloser Selbstaufopferung. Die Stunde wird kommen, in der die italienischen Proletarier aus Frankreich in Massen heimkehren werden, und heimkehren werden mit besseren Waffen als mit Bomben, deren Splitter nur Proleten morden. An dem Tage, an dem der französische Franken stabilisiert werden, die Inflationskonjunktur in Frankreich zu Ende sein wird, werden die 900 000 italienischen Arbeiter aus Frankreich nach Italien zurückzuströmen beginnen. Sie werden nicht Bomben in die Heimat mitführen. Aber den Geist der Freiheit, den sie in Frankreich geatmet, den werden sie tragen zu den unter dem Drucke des Terrors eingeschüchterten, verzagt, hoffnungslos gewordenen Brüdern in der Heimat. Als Erwecker, als Agitatoren, als Organisatoren zu neuem Massenkampf werden sie heimkehren. Der Bombe des einen, den die Emigration aus Frankreich in die Heimat zurückgeschickt hat, konnte Mussolini entrinnen. Der Geist der 900 000, die einst heimkehren werden, wird dem Diktator gefährlicher werden. Giovannini war nur der Vorbote der 900 000, die kommen werden...

Expremierminister Grabski demaskiert Abgeordnete.

Er gibt an, warum die „Piast"-Leute ihn der Ungewissenhaftigkeit in der Frage des Zündholzmonopols zeihen.

Seit einigen Monaten beschäftigt die Frage der Konzessionserteilung für das Zündholzmonopol die Oeffentlichkeit. Auf Grund von Enthüllungen einiger Abgeordneter wurde eine Sonderkommission zur Prüfung der Angelegenheit eingesetzt. In der Kommission sitzen Abgeordnete, die früher schon forderten, Grabski wegen Schädigung des Staates vor Gericht zu stellen.

Im Zusammenhange damit richtete Exministerpräsident Wladyslaw Grabski einen offenen Brief an den Sejmmarschall Rataj, in dem er die Kommission zur Untersuchung des Zündholzmonopolsvertrages als befangen ablehnt, weil verschiedene Kommissionsmitglieder an der Zündholzindustrie interessiert oder aber ihm gegenüber feindlich gesinnt sind.

Zuerst wendet sich Grabski gegen den Abg. Byrka, der, obwohl sich die Mehrheit der Sejmkommission für den Monopolvertrag ausgesprochen hatte, diesen Vertrag als Kommissionsvorsitzender bis zuletzt bekämpft hat. Als Grund für diese Haltung führt Grabski an, daß er einem Rate von Witos nicht Folge geleistet habe. Witos habe ihm damals zu verstehen gegeben, daß es gut wäre, dem Abg. Byrka einen guten Posten zu geben, denn dann würden seine Angriffe gegen ihn (Grabski) aufhören. Daß er diesem Rate nicht gefolgt ist, sei sein einziges „Verschulden".

Es heißt dann in dem Briefe weiter: „Den Abg. Michalski, der augenblicklich Vorsitzender der parlamentarischen Untersuchungskommission ist, habe ich auf mich gehetzt, weil ich seinerzeit eine Verordnung erlassen habe, wonach ein Abgeordneter einen Sitz in Aufsichtsräten von staatlichen Banken nicht einnehmen dürfe. Abg. Michalski verlor dadurch eine fette Einnahmequelle. Außerdem habe ich ihn nicht zum Präsidenten der Wirtschaftsbank gemacht, wie dies von verschiedenen Seiten gefordert wurde.

Abg. Rosmarin wiederum ist persönlich an der Zündholzindustrie interessiert, obwohl er Mitglied der Untersuchungskommission ist, läuft er das Finanzministerium ein, wo er die Interessen der Zündholzfabrikanten zu vertreten sucht..."

Zum Schluß gibt Grabski der Hoffnung Ausdruck, daß der Marschall Sorge für eine andere Zusammensetzung der Kommission tragen müßte, da es nicht angängig sei, daß ein polnischer Minister beschimpft und verleumdet wird, weil er diesem oder dem anderen keinen Posten gab oder eines Postens beraubte.

*

Abg. Wyrzykowski über Grabski.

Abg. Wyrzykowski, der als Referent der Untersuchungskommission angehört, macht durch die ihm nahestehende Presse bekannt, daß er über die Rolle, die Grabski beim Abschluß des Monopolvertrages gespielt habe, bereits in der nächsten Kommissionssitzung sprechen werde.

Abg. Rosmarin nennt Grabski einen gemeinen Lügner.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten).

Abg. Rosmarin veröffentlichte gestern einen offenen Brief, indem er feststellt, die Behauptungen Grabskis über ihn seien eine Lüge.

„Auf Grund des Gesetzes über das Streichholzmonopol", heißt es in dem offenen Briefe, „war die schwedische Gesellschaft verpflichtet, alle Streichholzfrabriken auszukaufen und den Kaufpreis in bar zu bezahlen. Ausgekauft wurden aber nur die großen Fabriken, während 7 kleinere von der Regierung einfach geschlossen wurden, auf Grund des Gesetzes, daß es außer der schwedischen Gesellschaft in Polen niemandem gestattet sei Streichhölzer zu fabrizieren. Die Besitzer dieser 7 Fabriken erhielten keinen einzigen Groschen. Durch die Schließung ihrer Fabriken gerieten sie aber in Not. Sie wandten sich mit einer Eingabe an die Regierung. Die Eingabe kam an die Finanzkommission des Sejm und vor das Plenum. Beide Körperschaften nahmen Entschließungen an, die die Regierung aufforderten, zu verbessern, was sie verdorben. Trotz dieser Resolutionen wurde aber nichts unternommen. Zu mir, als einem Mitgliede der Finanzkommission wandten sich nun die 7 Fabrikanten. Ich wandte mich an Grabski und erinnerte ihn an die zwei Resolutionen. Diese Tatsache greift Grabski nun auf, um in gemeiner Weise über mich herzufallen und meinen Namen zu beschmutzen, in der Absicht, aus den Mitgliedern der Untersuchungskommission Spitzbuben zu machen. Grabski will später als Lüge das hinstellen, was anhand von Dokumenten ihm bewiesen wird als seine strafbaren Fehler bei der Abtretung des Monopols, wobei der Staat ungeheure Verluste erlitten hat".

Die störrischen oberschlesischen Kohlenbarone.

(Von unserem Warschauer D-Berichterstatter.)

Trotzdem die oberschlesischen Kohlengrubenbesitzer ihrer Delegierten zu der Schiedskommission in Sachen der Forderung der Lohnerhöhung durch die Grubenarbeiter abdelegiert und dadurch den Schiedsspruch sanktioniert haben, der bekanntlich eine 8prozentige Lohnerhöhung vorsieht, haben die Industriellen den Spruch nicht anerkannt. Es handelt sich hierbei lediglich um eine Demonstration. Rechtlich können und werden die Grubenbesitzer gezwungen werden, den Schiedsspruch zu honorieren. Meldungen eines Teils der Presse, daß der Konflikt noch nicht beigelegt ist, enprechen also nicht der Wahrheit.

Das Reinemachen in der Warschauer Kriminalpolizei.

(Von unserem Korrespondenten.)

Von mehreren Blättern wurde die Nachricht abgedruckt, daß der Hauptkommandant der Staatspolizei, Borzenski, im Zusammenhange mit den Enthüllungen des „Glos Prawdy" seinen Posten verläßt. Diese Nachricht entspricht nicht der Wahrheit. Im Gegenteil. Borzenski hat gestern alle in den Enthüllungen genannten Polizeikommissare in der Amtsführung verhängt. Ebenfalls ist ein Staatsanwalt gestern zum Verhör der Angeklagten geschritten.

Die Politik der N. P. R.

Die Nationale Arbeiterpartei hielt am Sonntag einen Parteitag der Organisation in der Wojewodschaft Lodz ab. Bekanntlich entstand in der Partei eine starke Opposition, die mit Spaltung, Austritt usw. drohte. Als Festung der Opposition wurde Lodz angesehen. Deswegen wurde auch auf diesen Parteitag die Hoffnung gesetzt, daß er endlich mit der chienistischen Politik dieser Partei bricht. Nichts von dem ist aber geschehen. Angenommen wurde ein Antrag, wonach die Opposition ihre Ansichten über die Linie der Partei präzisierte. „Sollten die Anhänger der Chjena diese Linie nicht als die ihre annehmen", heißt es in dem Antrag, „so erfolgt die Spaltung."

Wie wir die Sesselreiter der N. P. R. kennen, wird diese Spaltung **nicht** erfolgen. Nach der Mairevolution hat man ein radikal klingendes Geschrei angezettelt, von dem aber nur das Geschrei selbst übrig geblieben ist.

Stresemann und Briand.

Auf dem Bankett, das die Vereinigung der Völkerbundsjournalisten zu Ehren des Rates gab, sprach Stresemann völlig frei und seine Rede machte großen Eindruck. Sie war eine der besten rethorischen Leistungen im politischen Leben Stresemanns, der zweifellos zu den begabtesten Rednern Deutschlands gehört. Die Erhabenheit der Gedanken, die Stresemann über die Ziele der Menschheit entwickelte, rief in der Versammlung, der man es anmerkte, daß sie zum größten Teil Stresemanns Worte verstand, immer wieder Beifall hervor.

Am stärksten wirkte Stresemann, als er die nebensächliche Bedeutung des einzelnen Individuums und der selbstdurchlebten Zeiträume betonte, gemessen an dem ewigen Fortschritt der einzelnen Völker und an der gesamten Menschheit.

Stresemann dankte in seiner Bankettrede zunächst für die ehrenden Worte seiner Vorredner. Schließlich schritt er auf den in seiner Nähe sitzenden **Briand** zu, um mit ihm anzustoßen und ein Glas **auf den Frieden der Welt** zu leeren. Der Sturm der Begeisterung wollte nicht enden, als sich diese Szene abspielte.

Der Bergwerksstreik.

Die Provokation der Kohlenbarone.

Nach der Nachmittagssitzung der Grubenbesitzer wurde offiziell bekannt gegeben, daß außer dem Bezirk Warwickshire die Besitzer sich mit einer allgemeinen Verhandlung mit den Bergleuten nicht einverstanden erlären und eine Bergarbeiterförderation mit dem. Recht im Namen der Bergarbeiter zu verhandeln und kein Abkommen zu treffen nicht anerkennen können. Diese Entschließung wurde an Churchill gesandt. Wegen dieser Absage erfolgt heute eine Sitzung der Regierungskohlenkommission. Das Vollzugskomitee des Bergarbeiterverbandes hat seine Sitzung bis heute vertagt, um die Situation in den Gruben zu prüfen.

Zum Attentat auf Mussolini.

Mussolinis Schwarzhemden wüten.

Es wird nachträglich berichtet, daß der Attentäter auf Mussolini bei seiner Verhaftung über seine Person falsche Angaben gemacht habe. Sein wirklicher Name ist Gino Lucetti. Er ist in Avenza, Provinz Toscana, im Jahre 1900 geboren und von Beruf Maurer. Auf seinem Körper sind die Worte „es lebe der Tod" tätoviert.

(A.E.G.) In Mailand wurde die Redaktion des „Avanti" demoliert. Rom steht im Zeichen der Verhaftung, unter anderen wurde auch der berühmte Anarchist Malateska verhaftet. Der Polizeichef ist entlassen und an seiner Stelle der Genuese Foccini eingestellt.

Mussolini hetzt gegen Frankreich

Bei der Kundgebung für Mussolini sprach Mussolini selbst vom Balkon. Im Verlauf seiner Ansprache richtete er **scharfe Worte gegen Frankreich.** Er sagte, er wolle einige ernste Worte sprechen, die von denen richtig aufgefaßt werden müssen, die sie angehen. Jenseits der Grenze müsse eine gewisse strafbare Toleranz aufhören, wenn man auf die Freundschaft des italienischen Volkes Wert legt, und welche Episoden dieser Art leicht in Gefahr bringen können.

... und kündigt die Todesstrafe an.

Nach reiflicher Ueberlegung, fuhr Mussolini fort, glaube ich auch, daß es notwendig ist, andre Mittel anzuwenden, und zwar nicht meinetwegen, der ich tatsächlich in der Gefahr zu leben weiß, sondern wegen der Nation. Wie wir das System des Generalstreiks abgeschafft haben, wollen wir der Reihe von Attentaten ein Ende setzen, indem wir zur **Anwendung der Todesstrafe** zu schreiten beabsichtigen. Es wird nicht mehr sehr leicht sein, die Existenz der Regierung und die Ruhe des italienisches Volkes in Gefahr zu bringen.

Ungeheuerliche Urteile in Estland.

Der im April verhaftete Führer der neuen Arbeiterpartei, der ehemalige sozialistische Abgeordnete Abramson, wurde zu acht Jahren, vier weitere Angeklagte zu drei Jahren und zwei zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. (Die sogenannte Arbeiterpartei war eine Gruppe mit kommunistischer Tendenl, die sich kurz vor den letzten Wahlen von der Soziazdemokratie abgespalten hat. Als Abramson ver-

Deutschland im Völkerbund.

Der Vorsitzende des Deutschen Reichstages, der Sozialdemokrat Paul Löbe, veröffentlicht über den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund nachstehende Ausführungen:

Durch das Portal des Reformationssaales in Genf schritten am Freitag zum ersten Mal die Vertreter Deutschlands in den Kreis der 48 Nationen, die ihre Delegierten zur Vollversammlung entsandten und auf den „leeren Stuhl“ im Glassaal des Völkerbundshauses am Genfer See, auf den Macdonald einst hinwies, hat sich der deutsche Außenminister Dr. Stresemann neben Briand und Chamberlain niedergelassen. Ein wichtiger Abschnitt deutscher innen- und außenpolitischer Entwicklung scheint damit abgeschlossen.

Als auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Augsburg im Jahre 1923 unser Antrag auf Eintritt Deutschlands in den Völkerbund angenommen wurde, fiel nicht nur die Rechtspresse in wilder Empörung über die unterwürfigen Gesellen her, die dem „Räuberbund“ die Ehre deutscher Teilnahme erweisen wollten, auch in der Mitte der Parteien bis hart an die Grenze unserer eigenen Reihen schüttelte mancher zweifelnd den Kopf. Heute vollzieht eine Regierung, in der eine Rechtspartei dominiert und die Hindenburg als Reichspräsidenten neben sich weiß, den Eintritt in den vielgeschmähten Bund der Nationen. Es wiederholt sich in verstärktem Maße der geschichtliche Vorgang, den die Annahme des Dawes-Gutachtens als Sanktionierung der so oft angefeindeten „sozialistischen Erfüllungspolitik“ durch die Rechtsparteien bedeutet. Ein Stück des Versailler Vertrages nach dem anderen wird von denen ausdrücklich anerkannt, die uns ob der Annahme am meisten schmähten. Die Reparation durch das Londoner Abkommen, die Grenzziehung durch den Locarnopakt, der Völkerbund durch den Beitritt Deutschlands. Und selbst die Deutschnationalen, die heute noch aus Prestigegründen ihrem Vertreter Prof. Dr. Hoetzsch die Reise nach Genf verweigerten, erklären, daß sie sich morgen mit der vollzogenen Tatsache abfinden werden und auf dem Boden dieser Tatsache deutsche Politik zu treiben bereit sind. So werden zu **Vollstreckern unserer** Außenpolitik diejenigen, die uns bei dieser Politik als halbe Landesverräter anzuprangern einst den Mut hatten.

Dabei verhehlten wir Sozialdemokraten uns keinen Augenblick, daß dieser Völkerbund ein Bund kapitalistischer Staaten und nur ein erster Schritt auf dem Wege der Reform alter diplomatischer Verkehrsmethoden ist — auch formal haften ihm die Schlacken der alten Geheimdiplomatie noch fest genug an. Aber er bleibt trotz allem der mutige Schritt auf einem neuen Wege im politischen Verhältnis der Nationen, der erste mühsame Versuch einer internationalen Rechtsordnung anstelle des alten Systems anarchistischer Gewalt. Nichts hat im Jahre 1914 die Proletarier Europas so schwer enttäuscht, nichts hat der internationalen Arbeiterbewegung einen so heftigen Rückschlag versetzt und sie der Zerklüftung ausgeliefert, als der Umstand, daß die sozialistischen Parteien allein nicht reif, nicht kräftig, vielleicht nicht mutig genug waren, das entsetzliche Blutbad des Krieges zu verhüten oder abzukürzen. Sind wir aber allein nicht stark genug, dann müssen alle anderen Kräfte mobil gemacht, alle anderen Faktoren unterstützt oder gefördert werden, die zum gleichen Ziel der Kriegsverhütung streben, auch wenn sie nicht ethischer Friedenssehnsucht, sondern der Erkenntnis wirtschaftlicher Notwendigkeit entspringen. Und solche Kräfte regen sich heute, wo die Verheerungen des letzten Krieges auch den Siegerstaaten immer fühlbarer werden in vielen Lagern: Völkerbund, Paneuropa, Bund zur europäischen Verständigung. Neue konfessionelle und bürgerliche Friedenskonferenzen sind Zeugen dieser Entwicklung. Wir haben allen Grund, sie zu begünstigen — neben unserer eigenen internationalen Arbeiterbewegung, die für uns die wichtigste und aussichtsvollste Friedensförderung bleibt, weil sie auf der Ideenwelt des Sozialismus fußt und mit der Ausbeutung von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk, die tiefste Ursache der gewaltsamen Auseinandersetzung zu beseitigen bemüht ist.

Heute gesellt sich zu Vandervelde und Brouckere, zu Paul Boncour und Jouhaux, zu Borgbjerg und Unden, zu einigen sozialistischen Vertretern kleinerer Nationen der deutsche Sozialdemokrat Breitscheid, — aber unter den 48 Nationen bilden diese Sozialdemokraten noch eine Minderheit, weil wir im Heimatland der Delegation den entscheidenden Einfluß noch nicht besitzen. Mit dem Wachstum unserer Bewegung in den einzelnen Staaten formt sich automatisch die Vertretung im Staatenbunde um und so ringt sich in unaufhaltsamer Entwicklung aus dem Bunde der kapitalistischen Regierungen der Bund demokratischer und sozialistischer Völker empor.

Die Genfer Parlamentsmaschine.

Kein Parlament ist einfach eine „Versammlung“, eine Anhäufung, ein Haufe mehr oder minder erleuchteter und wohlmeinender Männer und Frauen. In keiner Volksvertretung vollzieht sich das gemeine Beste in dem einfachen dialektischen Prozeß von Rede und Gegenrede über der Menschheit große und kleine Gegenstände. Dazu sind die sozialen Verhältnisse zu vielfältig, die Interessen zu zersplittert und zu scharf zugespitzt. Ein modernes Parlament ist ein entwickelter Organismus, ein sorgfältig ausgedachter und erprobter technischer **Apparat**. Das Genfer internationale Parlament macht davon keine Ausnahme. Dort gibt es so wenig, oder vielleicht noch weniger, als anderwärts individuelle Freiheit und Ungebundenheit für die Delegierten. Jeder von ihnen ist nur ein Rad oder ein Rädchen in einer Maschine.

Die Bundesversammlung verkörpert den gesamten Völkerbund. In ihr sind alle Bundesvölker vertreten. Jedes hat **eine** Stimme, aber es kann ein, zwei oder drei Hauptdelegierte ernennen. Drei Stühle stehen für jeden Staat bereit. Alle größeren oder mittleren Staaten pflegen alle **drei** Plätze zu besetzen. Nur die kleinsten begnügen sich, einen Vertreter zu ernennen. Wie es seine Vertreter ernennt, das bestimmt jedes Volk durch seine Regierung souverän. Die Mandatsprüfung erstreckt sich niemals auf die persönliche Eignung eines Delegierten, sie stellt nur fest, ob er von den verfassungsmäßigen Instanzen des Landes ordnungsmäßig ernannt worden ist. Wie diese Ernennung aber erfolgt, ist international gleichgültig. Theoretisch wäre es möglich, die Völkerbundsdelegierten durch allgemeine Wahlen bestimmen zu lassen. In der Praxis gliedert sich ihre Ernennung in das politische System des Landes ein. Eine Diktatur wählt ihre Delegierten unparlamentarisch, aus der Zahl ihrer Anhänger oder nahestehender Persönlichkeiten, wobei auch sie nicht selten ihr internationales Ansehen berücksichtigt: Italiens erster Delegierter rechnet sich nicht zu den Faschisten. In demokratischen Staaten, wo das Parlament die Regierung bestimmt, kommen die parlamentarischen Verhältnisse zum Ausdruck. Wo eine Partei ausschließlich regiert, wird sie die Delegierten allein stellen, z. B. in England. Wo Koalitionen herrschen, wird auch die Delegation koalitionsmäßig zusammengestellt (z. B. Deutschland, Frankreich, Belgien). In einzelnen Fällen (Dänemark) ist es die streng befolgte Regel, die Parlamentsparteien in der Reihenfolge ihrer Größe zu berücksichtigen. Oefter spielen persönliche Leistungen eine so überragende Rolle, daß innerstaatliche Parteigegensätze in der internationalen Vertretung völlig zurückgestellt werden. Deshalb findet man häufig genug Sozialisten als Vertreter „bürgerlicher“, ja konservativer Regierungen. Es braucht nur an die Namen **Branting, Unden, Paul Boncour** erinnert zu werden.

Der Völkerbund zählt 55 Staaten als Mitglieder. Rechnet man nur die Hauptdelegierten, ergiebt das eine Versammlung von 120—150 Köpfen. Sie bedarf einer Geschäftsordnung, eines Vorstandes und einer Anzahl Ausschüsse, um Arbeiten zu erledigen.

Die von der ersten Bundesversammlung im Jahre 1920 ausgearbeitete Geschäftsordnung wird, mit ganz unwesentlichen Aenderungen, auch bei dieser 7. Tagung wieder angewandt. Als die erste Aufgabe legt sie die sogenannte Konstituierung der Versammlung fest. Das ist das, was jetzt in den deutschen Parlamenten nur mehr nach einer Neuwahl geschieht: Wahl des Präsidiums und Einsetzung der Ausschüsse, und früher alljährlich, bei Beginn jeder neuen Sitzungsperiode, zu geschehen pflegte. Die Genfer Völkervertretung ist kein Parlament, das durch allgemeine Wahlen von Zeit zu Zeit schubweise erneuert wird, sondern ein dauerndes, sich ständig erneuendes Parlament, das regelmäßig jährlich einmal — am ersten Montag im September — zusammentritt. So wird alljährlich die Bundesversammlung neu konstituiert.

Mit Bedacht ist vermieden, etwa einen Alterspräsidenten die Eröffnungsrede halten und die erste Sitzung leiten zu lassen: allzuleicht hätten die Staaten darin rivalisiert, wer den Aeltesten nach Genf delegiere. Das wäre ein tragikomischer Wettbewerb gewesen. Deshalb eröffnet der gerade die Geschäfte führende Präsident des Völkerbundsrates die Versammlung — diesmal war es Benesch. Gleich nach seiner Ansprache erfolgt unter seinem Vorsitz die Wahl des Versammlungspräsidenten, oft genug ein demonstrativer Akt mit politischer Bedeutung. Es wird stets vermieden, einer **Großmacht** die Leitung der Versammlung anzuvertrauen. Die Rivalität würde dazu führen, daß die Großmächte den Vorsitz unter sich abwechseln ließen. Ihr natürliches Uebergewicht würde dann allzuschwer auf der Gesamtheit lasten. Ohne daß die Geschäftsordnung das ausdrücklich vorsieht, leitet also alljährlich ein Vertreter eines mittleren oder kleinen Staates die Versammlung. Diesmal wurde der Außenminister Jugoslawiens, Nintschitsch, gewählt, man einigte sich auf ihn, um eine politische Schwierigkeit aus der Welt zu schaffen. Von der Kleinen Entente soll nicht Jugoslawien, sondern Rumänien für den Völkerbundsrat kandidieren; Nintschitschs Wahl zum Versammlungspräsidenten statt in den Rat war also eine Art diplomatischer Trost. Ist der Präsident, in geheimer Abstimmung, gewählt, dann folgt gewöhnlich durch Zuruf, die Wahl der Mandatsprüfungskommission. Die Konstituierung des ersten Tages ist erledigt.

Die Ausschüsse sind umfangreich. Jeder Staat hat von Rechts wegen einen Vertreter. Die kleinsten Staaten müssen darauf verzichten, sich stets in allen Ausschüssen vertreten zu lassen, da ihre Delegationen nicht groß genug sind. Gewohnheitsgemäß werden wie diesmal sechs Ausschüsse gewählt. Jeder Ausschuß stellt einen kleinen Völkerbund dar. Die parlamentarischen Kämpfe werden auch in Genf zum großen Teil in den Ausschüssen durchgefochten. Aber dort haben sie eine besonders wichtige Aufgabe. Es gelangt kein Vorschlag und keine Anregung an die Vollversammlung, die nicht in einem Ausschuß debattiert, geprüft, verbessert und angenommen wurde. Weniger als ein anderes kann das internationale Parlament plötzliche Ueberraschungen und Vorstöße vertragen.

Wieviel Arbeiter sind in der Welt organisiert?

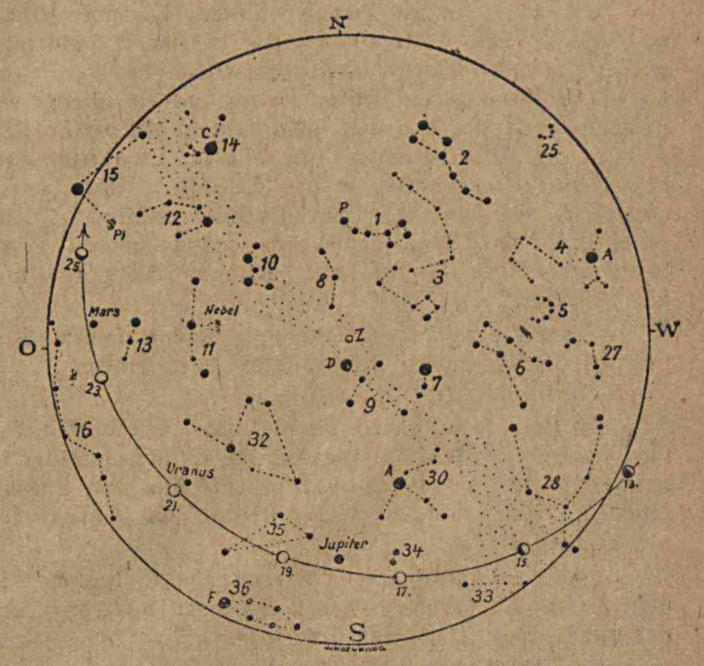
Nach einer Aufstellung der Zeitschrift „Die Internationale Gewerkschaftsbewegung“ betrug die Zahl der organisierten Arbeiter Ende des Jahres 1924, nach den einzelnen Richtungen geordnet:

Im Internationalen Gewerkschaftsbund (Amsterdam)	17 702 431
In Kommunistischen Organisationen	7 333 845
In Konfessionellen Organisationen	2 112 109
In Syndikalistischen Organisationen	471 439
In verschiedenen Organisationen	8 442 887

Die Freien Gewerkschaften marschieren demnach allen anderen Richtungen weit voran.

Sternkarte für den Monat September

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von 2 zu 2 Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes und die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.



1. Kleiner Bär P (Polarstern), 2. Großer Bär, 3. Drache, 4. Bootes A (Arktur), 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier W (Wega), 8. Cepheus, 9. Schwan D (Deneb), 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, Nebel, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann C (Capella), 15. Stier Pl (Plejaden), 16. Walfisch, 25. Haar der Berenice, 27. Schlange, 28. Schlangenträger, 30. Adler A (Altair), 32. Pegasus, 33. Schütze, 34. Steinbock, 35. Wassermann, 36. Fische F (Fomalhaut), Z (Zenit), Planeten: Jupiter, Uranus, Mars.

Sport.

„Warta" — „Touring-Club" 4:1 (2:0).

Eine große Niederlage des Lodzer Meisters.

E. R. Wer hätte auch nur annehmen können, daß sich ein solches Fiasko auf dem D. O. K.-Platz abspielen würde. Mit 4:1 wurden die Touristen geschlagen. Man kann es kaum fassen. Und doch ist es so. Eine Niederlage, wie sie der „Touring-Club" wohl seit der Wojewodschaftsmeisterschaft nicht mehr erlitten hat. Es war eine jammervolle Partie, die die Violetten boten. Dagegen die Posener! Spielt man wie diese Mannschaft, dann kann man auch weiter führend sein. Den größten Teil der Schuld an dem Sieg der Posener trägt ja zweifellos Lodz selbst. „Warta" schaltete und waltete, wie sie wollte. Gegen ihre verständnisvollen Angriffe waren Tourings zusammenhanglose Reihen machtlos.

Das Spiel der Gäste hatte auch seine Schattenseiten. Der Kampf artete des öfteren in Brutalität aus. Rempeln und häkeln war an der Tagesordnung und nicht zuletzt ist zu erwähnen, daß Kulawiak bei einer sicheren Torgelegenheit im Strafraum festgehalten wurde. Der Schiedsrichter reagierte leider nicht darauf.

Die Stürmerreihe der Touristen spielte in der ersten Spielhälfte sehr zerfahren, kein Angriff wollte gelingen. Nach Seitenwechsel kam der Sturm öfters zu Worte, doch wurde der Kampf durch das außergewöhnlich schlechte Spiel des Linksaußen **Hermanns** gestört. Zwei todsichere Torchancen wurden von ihm vergeben, kurz er vereitelte jedes Zusammenspiel. Der Linksaußen von den Reserven, Kowalewski, hätte auf dem Posten des erstgenannten ohne Zweifel mehr geleistet. Die Halfsreihe wurde erst in der zweiten Halbzeit besser, die Verteidigung mit Kubik A. und Kahl war gut, während Michalski I. im Tor ein „Versager" war. Zwei Bälle hätte er mit Leichtigkeit halten können, doch sah man es ihm an, daß er ohne jeglichen Ehrgeiz spielte.

„Touring-Club" beginnt mit Sonne im Rücken. Einen Besuch der Touristen auf des Gegners Seite liquidiert die Verteidigung. Sodann macht sich eine kleine aber stetig steigende Ueberlegenheit der Warta-Leute bemerkbar. Während dieser Uebergewichtsperiode gehen einige scharfe Schüsse über die Latte, während Michalski einen äußerst gefährlichen Ball meistert. „Warta" kann nichts gegen die gute Verteidigung der Violetten ausrichten. Die Ueberlegenheit kommt nur in den Ecken zum Ausdruck. In der Mitte der ersten Halbzeit kommen die Gäste in Führung und schießen zwei Tore.

Nach Seitenwechsel scheinen sich die Gastgeber viel vorgenommen zu haben, und da man sich etwas besser versteht, folgt Angriff auf Angriff. Das Bild ändert sich. Man kann gerade das Gegenteil der ersten Halbzeit feststellen. Doch Posen ist auf der Hut. Die Verteidiger wehren ausdauernd ab und zwingen ihre Stürmer zu Durchbrüchen. Ein Durchbruch in der 10. und ein zweiter in der 15. Minute waren von Erfolg gekrönt. Tourings Halfsreihe gibt das Spiel noch nicht für verloren und sorgt für gute Bälle. Der Erfolg läßt auch nicht lange auf sich warten. Die 25. Minute bringt für die Platzherren das Ehrentor durch Blaszczynski. Bald darauf stößt Kubik Stefan so unglücklich zusammen, daß er besinnungslos vom Spielfelde getragen werden muß. Er hat größere Verletzungen davongetragen. Der Punktekampf endet nach gegenseitigen Anstürmen, wobei die Lodzer nur mit zehn Mann kämpften.

Zu dem Spiel „Wartas" muß noch hinzugefügt werden, daß sie in allen Mannschaftsteilen gut eingespielt waren. Die Hauptstütze der Gäste war die Stürmerreihe.

Der Schiedsrichter war mittelmäßig.

Publikum 5000 Personen.

Im Vorspiel siegten die Reserven des „Touring-Club" über „Hasmonea" 11:0 (1:0). Der Sieg der Reserven ist wohlverdient.

Zu erwähnen ist noch, daß sich ein Teil des Publikums (L. K. S.-Anhänger) direkt pöbelhaft benommen hat. Jede Aktion des Schiedsrichters gegen „Warta" wurde durch Gepfeife und Gejohle bekanntgegeben. Dagegen wurde die Niederlage der Touristen mit einem Freudengeheul zur Kenntnis genommen.

Polen — Türkei 6:1 (1:0)

Am 12. d. M. fand in Lemberg obenerwähntes Ländertreffen statt. Dieses Spiel erweckte in Sportkreisen großes Interesse. Das Resultat 6:1 ist für Polen eine Sensation, denn niemals konnten die Einheimischen solch einen hohen Sieg über die Türken feiern. Der Spielverlauf zeigte vor Seitenwechsel einen fast ausgeglichenen Kampf. In der 27. Minute kommen die Gastgeber durch Bacz in Führung. Nach Seitenwechsel beherrschen die Polen vollkommen das Feld und erzielen durch Steuermann — 3 Kuchar W. und Balcer je 1 Punkt. Kurz vor Schluß schießt Zekki, der beste Mann der Türkei, für seine Farben das Ehrentor. Karasiak war der hervorragendste Spieler auf dem Platz. Schiedsrichter Cejnar aus Prag — gut.

Internationales Dauerrennen auf der Helenenhofer Rennbahn.

Martin (Thomas) der Held des Tages!!!

E. R. Noch einmal hatten die Veranstalter zu ihrem letzten Radrennen Glück mit dem Wetter. Der Start der drei Ausländer hatte etwa 2000 Zuschauer um das Bahnoval gelockt. Das Publikum wurde durch den Prager Martin (Thomas) und Burno (Hoffmann) angenehm überrascht. Diese beiden waren es, die das Rennen durch scharfe und interessante Kämpfe belebten. Die Fliegerrennen wurden durch die vorzüglich zusammengesetzten Dauerrennen in den Hintergrund gedrängt. Nachstehend die Einzelergebnisse:

Fliegerrennen über 800 Meter: 1. Lauf: 1. Siebert, 2 Placek, 3. Zerbe K.

2 Lauf: 1. Schmidt, 2. Siebert, 3. Zerbe K.

3. Lauf: 1. Schmidt, 2 Placek, 3 Zerbe K.

4 Lauf: 1. Schmidt, 2. Siebert 3. Placek.

Resume: 1. Schmidt mit 9 Punkten, 2. Siebert mit 6 Punkten.

Demi-fond I.: 6000 Meter = 15 Runden: 1. Staskowski, 2 Kaplan, 3 Baumgardt.

Demi-fond II: 1. Wasinski, 2. Brauner, 3. Rettig.

Aus dem Handicap geht Detter als Sieger hervor.

Verfolgungsrennen: 1. Poegel O., 2. Fischer, 3. Milstein D.

Dauerrennen hinter großen Schrittmachermotoren.

Begrüßungsrennen: 10 Klm = 25 Runden, vier Preise. 1. Martin (Thomas), 2. Burno (Hoffmann), 3. Erxleben (Hartwig) und 4. Rausch (Hohlfeld). Rausch leistet in allen Rennen keinen Widerstand.

Revancherennen: 1. Martin. 2. Burno, 3. Rausch, 4 Erxleben.

Den großen Preis von Helenenhof gewinnt Martin nach glänzendem Endspurt vor Burno. Erxleben gibt auf ein Defekt auf. Burno 1100 Meter, Rausch 4100 Meter zurück. Der Sieger legte die 40 Klm. lange Strecke in 44 Minuten und $8^4/_5$ Sekunden zurück.

Vierkötters Rekord gebrochen.

In der Nacht zum Freitag ist es dem Franzosen George Michel nach wiederholten Versuchen gelungen, den Kanal zwischen Calais und Dover zu durchschwimmen. Er ist abends am Kap Gris Nez gestartet und am Freitag morgen um 7.25 Uhr in der Margaretenbai gelandet. Er hat zur Bezwingung des Kanals nur elf Stunden sechs Minuten gebraucht und damit den Weltrekord Vierkötters um über $1^1/_2$ Stunden gebrochen. Michel gilt, wie Vierkötter in Deutschland, in Frankreich als der beste französische Langstreckenschwimmer. Er hat in diesem Sommer das „Marathon-Schwimmen" in der Seine über eine Strecke von 40 Kilometer gewonnen.

Peltzer siegt gegen Wide und Nurmi.

Im internationalen Treffen der Meisterläufer Nurmi-Finnland, Wide-Schweden und Peltzer-Deutschland über die 1500-Meterstrecke siegte gestern auf der Bahn S. C. Charlottenburg Dr. Peltzer-Stettin in neuer Weltrekordzeit von 3,51 Minuten vor Wide und Nurmi. Der Lauf war eine Sensation, und der Sieg Peltzers, der erst im Endspurt die Führung übernahm und mit $1^1/_2$ Metern vor Wide das Zielband erreichte, ein außerordentlich eindrucksvoller. Nurmi blieb weitere $1^1/_2$ Meter hinter Wide zurück.

Dauerweltrekord eines russischen Fliegers.

Wie gemeldet wird, ist der russische Flieger Gromow, der am 31. August Berlin besuchte, am Donnerstag abend um 7.15 Uhr wieder in Moskau eingetroffen. Gromow hat also (außer seinem Flug nach Peking) einen neuen Rekord im Dauerfliegen aufgestellt. In 64 Stunden hat er rund 7000 Kilometer zurückgelegt und ist von Rußland über Lettland, Litauen, Polen, Deutschland, Frankreich, Schweiz, Italien, Oesterreich, Tschechoslowakei und Polen zurück nach Rußland geflogen. Er hat eine reine Flugdauer von 36 Stunden zu dieser Reise benötigt. Die Geschwindigkeit, die er erzielte, betrug etwa 200 Kilometer pro Stunde.

Die nackte Dame im Cafe.

Diese Geschichte ist nackte Wahrheit. In einem der besuchtesten Belgrader Cafes erschien plötzlich eine Dame, die mit einem Wagen vorgefahren war und, seelenruhig, völlig unbekleidet, durch das Lokal ging. Sie setzte sich an einen Tisch und wunderte sich, welche Aufregung sie verursachte. Natürlich stand alles sofort auf, die Herren, um besser sehen zu können, die Damen, um ihrer Entrüstung Ausdruck zu geben. Eine der empörten Damen lief sofort zu einem Schutzmann, und der strenge Ordnungshüter befahl der Uebeltäterin, ihre natürlichen Reize sofort den Augen eines Publikums zu entziehen, das an derartige Offenheiten nicht gewohnt ist. Uebrigens gab die junge Frau freimütig ihre Personalien an, und sie sollen auch hier nicht verschwiegen werden. Sie heißt Gisela Tiv, ist dreißig Jahre alt, verheiratet und Mutter zweier Kinder. Man hüllte die Dame in ein Tuch und brachte sie auf die benachbarte Polizeistation. Dort erklärte die Dame, daß sie als erste eine Mode propagieren wolle, und daß sie so viel Vertrauen zur Menschheit hätte, um zu glauben, daß über kurz oder lang die vernünftige Nacktkultur sich durchsetzen werde. Die Belgrader Polizeirichter scheinen milde zu sein, die Umstürzlerin kam mit zwei Tagen Gefängnis davon.

Die Faust des Riesen.

Roman von **Rudolph Stratz.**

59. Fortsetzung.

Ein feiner weißer Hauch kräuselte sich über seinem nächtigen Spiegel. Die ersten Schatten der Dämmerung umgrauten ihn. Eine fremde, unwiderstehliche Macht zog die beiden bis dicht an seinen Rand, an die Grenze des verbotenen Landes, wo man schon beinahe das verräterische Krachen des Eises vernahm. Da blieben sie aufeinandergestützt stehen und hörten in der Totenstille ihre Herzen hämmern, und er sagte aus trockener Kehle: „Schau, Helle . . . das Dings da — das schluckt alles . . . da haben alle unsere Träume und Schäume Platz . . . und wir selber auch . . ."

Sie zuckte zusammen. Aber sie machte keinen Versuch, sich nach rückwärts seinem Arm zu entwinden . . .

„Willst du, Helle? . . ."

Er flüsterte es nur. Sie schwieg. Sie blieb neben ihm. Er führte sie behutsam noch ein Stückchen weiter in das gefährliche Labyrinth hinein, zwischen den Löchern hindurch. Dann blieb er wieder stehen. Es blitzte in seinen dunklen Augen.

„Helle — wenn wir das tun, dann braucht's ja nicht gleich zu sein! Wir haben ja noch vierzehn Tage vor uns! Das ist ja eine Ewigkeit . . ."

Sie sah ihn an. Sie verstand ihn nicht.

Er drängte: „Dann können wir ja noch irgendwohin fahren, die vierzehn Tage . . ."

„Und dann?"

„Dann findet man uns eines schönen Morgens tot in unserem Zimmer, irgendwo im Hotel, in Hamburg oder Köln . . . was liegt uns nachher daran, was die Leute reden?"

Nun begriff sie ihn. Sie war totenblaß geworden.

„So fahre ich nicht mit!" sagte sie fest. „So nicht! . . . Rede nicht mehr, Wend . . . sonst kehr' ich um!"

Er schlang plötzlich den Arm um sie, er schloß die Augen, er zog sie mit sich fort, sie fuhren zögernd gegen das offene Wasser hin — die Eisdecke unter ihnen schwankte — schon plätscherte es ihnen kalt, zollhoch um den Fuß — der Tümpel vor ihnen wuchs — er kam ihnen förmlich entgegen — er öffnete seinen Rachen, sie zu verschlingen — da erwachte in ihnen ein Trieb der Selbsterhaltung — ein blindes Zurückschrecken — es warf sie ein unsichtbarer Stoß aus Riesenfaust zur Seite. Sie schwenkten in fliegendem Lauf, rasch wie zwei Vögel in der Luft, nach rechts ab, sie glitten an dem gefährlichen Abgrund vorbei in einem weiten Bogen den alltäglichen, lächerlichen Strohwischen da drüben zu, die die Grenze zwischen Leben und Tod bewachten, sie flohen vor einem bösen Feind . . . flohen vor sich selber — und kamen erst auf der abgesteckten Bahn wieder zu Atem und Ruhe.

Sie sahen sich verdutzt an. Sie konnten sich nicht klar Rechenschaft geben, was eigentlich vorgefallen war. Es dämmerte schon zusehends. Ein silberner Nebel umschleierte die Forsten, die Havelfläche, verlor sich im Schatten. Sie glitten schweigend dahin. Sie konnten im Laufen gegen den Wind nicht sprechen. Sie schämten sich ein wenig voreinander. Und fühlten doch: das war ja nur ein erstes Aufzucken der Verzweiflung gewesen. Aber der Wille war da. Von dem führte der Weg zur Tat — wenn man sich nur erst mit dem Gedanken an die Tat wirklich vertraut gemacht hatte . . .

Da vor ihnen lag Potsdam. Der Himmel dahinter war noch blaßrot, hell vom Abendschein, als stände die Priegnitz in Flammen. In dunklen Schattenrissen hoben sich die Dächer — die Kirchen — die mächtigen Kuppeln des Stadtschlosses, die sich wie die Wölbungen von Moscheen vor dem Feuer des Westens spannten. Es war eine unheimliche Stimmung. Nichts in dem fremdartigen Bild erinnerte an die Nüchternheit des Alltags der Wasser- und Kasernenstadt. Seine Düsterkeit und Zerrissenheit legte sich ihnen auf die Seele. Sie wagten immer noch nicht zu reden, aus Bangen vor dem Widerhall ihrer eigenen Worte in der Stille. Endlich sprach er aus, woran sie beide dachten: „Schließlich . . . wir haben ja noch vierzehn Tage vor uns . . ."

Und sie nickte schweratmend . . . freilich . . . man hatte ja noch das bißchen Zeit . . .

„Und dann?"

Das war eine stumme Frage: Wo werden wir in vierzehn Tagen sein . . .?

Ueber ihnen leuchteten am Himmel die ersten Sterne auf. Wend blickte empor und murmelte: „Gott . . . wenn man's hinter sich hätte, wär' es auch nicht das Schlimmste . . ."

„Nein . . ."

„Aber dabei so nah, so nah am Leben! Warum hab' ich nicht Seddelin?"

„Es ist ein eisernes Gitter zwischen uns und dem Leben! Wir bleiben nun mal draußen!"

„. . . bis wir es nicht mehr aushalten . . ."

Sie schwiegen wieder. Still und erschöpft gingen sie durch Potsdam, an dem Kanal entlang zum Bahnhof. Es war ihnen seltsam zwischen den Leuten auf der Straße zumut, so, als kämen sie eben von einem fernen Planeten. Einen ersten Zipfel vom Jenseits hatten sie vorhin doch gelüftet. Wie sie auf der langen Brücke waren und unten das Rauschen eines Wasserlochs im Dunkel hörten, fröstelten sie zusammen und eilten weiterzukommen, nach Berlin und vor Helles Haustüre.

Als Wend sich dort von ihr getrennt hatte und allein seines Weges weiter in die Nacht hineinschritt, wußte er: das heute war nur das Vorspiel! Der furchtbare Ernst kommt noch. Er klopft von jetzt ab jeden Tag dringender und dringender bei uns an.

(Fortsetzung folgt.)

haftet wurde, konnte ihm nichts andres vorgeworfen werden als der bloße Verkehr mit russisch-bolschewikischen Agenten. Red.)

Die spanische Wahlkomödie.

Aus Spanien treffen Nachrichten ein, die besagen, daß „die Abstimmung über die Regierung Primo de Riveras alle Erwartungen übertroffen habe."

Kunststück: Wenn man Regierungsrepressalien zu erwarten hat, wenn man überhaupt nicht oder dagegen stimmt, kann das Resultat nicht anders ausfallen. Aber eine gewaltsame Liebe kann nie dauerhaft sein. Die geknechtete Braut — das Volk — wird wieder seine Freiheit fordern und dann ist diese Liebe zu Ende.

Uebrigens: Nach einer anderen Nachricht heißt es, daß trotz des errungenen Sieges über die Artillerieoffiziere Primo de Riveras Stern zu erblassen scheint. Der Sieg hat die Kräfte des Siegers zu sehr mitgenommen, und hat die Reihe der Gegner, zu denen auch die Blüte der Armee übergegangen ist, nur vermehrt. Der König Alfons bemüht sich mit dem Diktatorensystem zu brechen, weil es jetzt für den Staat keinen Nutzen mehr bringt, sondern den inneren Frieden des Landes bedroht. Es ist die Dimission des Diktators wegen „schlechter Gesundheit" zu erwarten, wonach eine Volksversammlung einberufen werden soll. Nach der Rückkehr zur konstitutionellen Regierung dürfte Sanchez Gaerra ans Ruder kommen.

Griechenland noch nicht beruhigt.

Auf der Insel Kreta erschienen 4 Offiziere, die sich mit der Absicht trugen, Pangalos zu beseitigen. Die Absicht der Offiziere wurde jedoch vereitelt.

Der Präsident Konduriotis erklärte, daß er jede Verantwortung für das Vorgehen der Regierung und die blutigen Vorfälle am Donnerstag ablehne und hat die Proklamation für Kondilis nicht unterzeichnet. Hierauf verließ Konduriotis Athen. Man hört von neuen Absichten, gegen die Regierung seitens verschiedener Garnisonen vorzugehen.

General Kondilis ist mit der Bildung eines außerparlamentarischen Kabinetts unter drei Bedingungen einverstanden: 1. die Führer der Parteien übernehmen die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung; 2. alle Anführer der Parteien treten für ein außerparlamentarisches Kabinett ein; 3. die Wahlen erfolgen nach dem Proportionalsystem. Kondilis meint, daß die Royalisten bei gewöhnlicher Wahl die Mehrheit im Parlament erreichen könnten.

Im Zusammenhang damit, daß die Parteiführer es ablehnten, die Bedingungen anzunehmen, wurden einige von ihnen verhaftet.

Die Schweizer Sozialisten treten der Internationale bei.

Das Komitee der Schweizer Sozialisten hat mit 35 Stimmen gegen 10 den Entschluß zum Beitritt zur zweiten Internationale angenommen.

Der chinesisch-englische Kleinkrieg.

Es wird berichtet, daß am Fluß Jantse acht belgische Missionare ermordet wurden. Auf diese Nachricht hin haben die im nächsten Hafen stationierten europäischen Schiffe sämtliche Ausländer aufgefordert, sich unter den Schutz des europäischen Militärs zu begeben, eventuell nach dem Hafen zu kommen und Zuflucht auf den Schiffen zu suchen. Es ist zweifelhaft, ob dieser Ruf die Europäer erreicht hat, da die Chinesen den Europäern den Weg nach dem Hafen abgeschnitten haben.

In Shanghai ist der Belagerungszustand erklärt worden. In Hankou ist es zu blutigen Zusammenstößen mit chinesischem und internationalem Militär gekommen.

Aus Shanghai wird gemeldet, daß der chinesische General Yang-Sen befohlen habe, nur die englischen Schiffe zu beschießen.

Zusammenstoß zwischen Mohammedanern und Hindus.

In Allahabad ist es Sonntag abend zu Unruhen gekommen, die dadurch verursacht wurden, daß man Hindus, die sich in einer Prozession der Hauptmoschee näherten, mit Steinen bewarf. Zwei Personen wurden getötet und 21 verwundet, davon die Mehrzahl Hindus.

Lokales.

Die Lohnaktion in der Textilindustrie. Bekanntlich hat der Verband der Textilindustriellen die Kündigung des Lohnvertrages durch die Arbeiterverbände als nicht rechtsgültig angesehen. Die Arbeiterverbände haben daher den Lohnvertrag erneut gekündigt und in einem Schreiben an die Industriellen eine Lohnerhöhung von 15 Prozent gefordert. Die Lohnerhöhung soll vom 1. Oktober an verpflichten.

Auszahlung von Arbeitslosenunterstützungen. Heute von 10 Uhr morgens an gelangen im Arbeitslosenbüro in der Kosciuszko-Allee 9 die Unterstützungen an die Arbeitslosen zur Auszahlung, deren Legitimationen die Nummern von 2451 bis 3300 aufweisen. Weitere Auszahlungen erfolgen am Mittwoch und Donnerstag.

In der Textilindustrie 27 626 Arbeitslose. Nach den letzten Listen gibt es in unserer Stadt 27 626 beschäftigungslose Textilarbeiter. Da die Schwankungen zur Zeit unbedeutend sind, bedeutet dieses eine Stabilisation der Arbeitslosigkeit. Am schlimmsten ergeht es den unqualifizierten Arbeitern, hiervon gibt es 15 515 Beschäftigungslose. In den anderen Industriezweigen sind bedeutende Veränderungen nicht vorgekommen. Die Gesamtzahl der Arbeiter, die im Oktober von der staatlichen Unterstützung bedacht werden müssen, ist 42 180. e.

27 626 Textilarbeiter hat also Lodz zuviel. Es ist hohe Zeit, daß die Behörden daran denken, diese Frage zu lösen. Den 27 000 Personen, die in der Inflationszeit vom Lande hereingeholt wurden, muß die Regierung Klarheit verschaffen, ob sie in Lodz auf Arbeit hoffen dürfen. Dürfen sie dies nicht, so müssen andere Industriezweige diese Tausende unterbringen. Als Reserve für die Industrie zur Lohndrückerei dürfen sie nicht verwendet werden.

b. **Frech wir Oskar.** Vor einiger Zeit wandten sich die Angestellten an den Industriellenverband mit der Bitte, auf einer gemeinsamen Konferenz die Frage der Gehaltserhöhung zu regeln. Die Industriellen lehnten dieses Ersuchen rundweg ab. Die Angestellten wandten sich daher mit einer Beschwerde an das Arbeitsministerium. Dank dieser Intervention forderte der Arbeitsinspektor den Industriellenverbaed auf, wie am schnellsten eine gemeinsame Konferenz anzusetzen. Wie wir nun erfahren, lehnte der Verband diese Aufforderung ebenfalls ab, darauf hinweisend, daß er gar nicht daran denke, eine allgemeine Gehaltserhöhung vorzunehmen. Die Erhöhungen sollen nur individuell erteilt werden.

e. **Administrative Aenderungen in der Lodzer Wojewodschaft.** Im Zusammenhange mit den Reorganisierungsänderungen in der Lodzer Wojewodschaft ist es nötig geworden einen Chef der Sicherheitsabteilung zu ernennen, nachdem Herr Noel diesen Posten verlassen hat. Hierzu ist der frühere Chef der Sicherheitsabteilung im Regierungskommissariat Warschaus, Bielecki, ausersehen worden. In nächster Zeit sollen drei Abteilungen kassiert werden: die industrielle, die Arbeits- und allgemeine Fürsorgeabteilung, sowie die Gesundheitsabteilung. Die erstere Abteilung soll der administrativen, und die anderen beiden der Selbstverwaltungsabteilung angeschlossen werden. Es sollen auch einige Starosteien aufgehoben werden. Tomaschow soll vom Kreise Brzeziny abgesondert und selbständige Starostei werden. Dieses letztere soll auf Antrag der Vertretungen der Tomaschower Textilindustrie, der Selbstverwaltung und Berufsorganisationen geschehen.

b. **Ein neuer Chef des Sicherheitsdienstes.** Zum Chef des Sicherheitsdienstes beim Wojewodschaftsamte ist der bisherige Leiter der gleichen Abteilung im Innenministerium, Bielecki, ernannt worden.

Der Kampf um eine fette Pfründe in der N. P. R. Der durch den Rücktritt des so stark belasteten Stadtschöffen Bednarczyk ist ein Posten im Magistrat frei geworden, um den in der N. P. R. ein heißer Kampf entbrannt ist. Die bereits seit längerer Zeit genannte Kandidatur Kazimierczak dürfte fallen gelassen werden, da der allmächtige Vizestadtpräsident Wojewudzki sich dagegen ausgesprochen hat und gern mit der fetten Pfründe eine ihm ganz ergebene Kreatur betrauen möchte.

b. **Kohlenversorgung der hiesigen Industrie.** Auf der am Sonnabend stattgehabten Konferenz der Vertreter der Industrie und der höheren Beamten des Handelsministeriums hat die Verhandlung wegen der Kohlenversorgung der Lodzer Industrie zu einem günstigen Resultat geführt. Die hiesige Industrie soll monatlich 75 000 Tonnen Kohle erhalten. Sollte sich im Verlauf der Zeit dennoch ein Mangel an Kohle einstellen, so will die Regierung energische Interventionen vornehmen, um die maßgebenden Kreise zu veranlassen, die hiesige Industrie ausreichend mit Kohle zu versehen.

Die Steueraffäre im Magistrat. Die Presseabteilung des Magistrats teilt uns mit, daß in Angelegenheit des Referenten für Wohnungssteuer, Stempczynski, noch nicht von einer Affäre gesprochen werden kann, da noch nicht feststeht, ob es sich um eine Ueberschreitung der Kompetenzen oder um einen vorsätzlichen Mißbrauch handelt. Die Frage wurde der Rechtsabteilung des Magistrats zur Entscheidung überwiesen.

Achtung Eltern der Schule Nr. 94. Heute, abends um 6.30 Uhr, findet in der Schule in der Andrzejastraße 54 eine Elternversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht der Bericht des Vormundschaftsrates der Schule über die von ihm unternommenen Schritte zur Erhaltung der Schule. Die Anwesenheit aller Eltern ist erforderlich.

e. **Freie Hand der Schulleiter in der Art des Schulbeginns.** Heute beginnt in allen Volksschulen und mittleren Lehranstalten, privaten sowie staatlichen, das neue Schuljahr. In Anbetracht der Verspätung, die durch die Scharlachepidemie in manchen Teilen des Reiches hervorgerufen wurde, läßt das Schulkuratorium den Direktoren und Schulleitern betreffs des Eröffnungsgottesdienstes und anderer vorbereitender Tätigkeiten freie Hand, so daß der Gottesdienst nicht obligatorisch ist. Der normale Unterricht hat aber unbedingt am Donnerstag zu beginnen.

Populäres Theater. Das Drama von Glinski „Dwie moce" wird bis Freitag einschließlich gegeben. Am Sonnabend erfolgt die Aufführung der Premiere „Die rote Maske", einer Komödie.

k. **Feuer durch Unvorsichtigkeit.** In der Wohnung des Jankel Nussech, Wulczanska 16, entstand durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer ein Brand, der von der Feuerwehr schnell unterdrückt wurde. Nussech erlitt Brandwunden. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe. — Gestern um 3 Uhr nachmittags brach im Gehöft von Piontkowski in Zabieniec, Gemeinde Radogoszcz, Feuer aus. Die Scheune sowie die Stallungen brannteg vollständig nieder. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. Die Löscharbeiten, an denen sich der 1. und der 2. Zug der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr, die Radogoszczer Wehr und die dortigen Dorfeinwohner beteiligten, dauerten über zwei Stunden. — In der Spinnerei von Adolf Schmidt brach infolge Heißlaufens eines Lagers Feuer aus, das von den Arbeitern bald gelöscht werden konnte. Beim Löschen erlitt Stanislaw Blachowicz, Cygankastraße 2, Brandwunden. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und brachte ihn nach seiner Wohnung.

k. **Ein findiges Dienstmädchen.** In den Laden des Feliks Szczecinski in der Przejadzstraße 17 kam dessen Dienstmädchen, Helena Moszczyk, mit einem Brief von seiner Frau, in der letztere um 150 Zloty bat. Das Geld wurde dem Dienstmädchen ausgezahlt, das damit verschwand. Der Brief war gefälscht. Die Polizei stellte Nachforschungen an.

k **Messerstecherei.** Franciszek Szabela von der Weglowastraße 6 verwundete während eines Streites die Marjanna Mucha, Piwnastraße 19, mit einem Messer. Die Mucha wurde von der Rettungsbereitschaft nach dem Josef-Spital gebracht.

13. Staatslotterie.

5. Klasse. — 24. Ziehungstag.

(Ohne Gewähr).

Die Prämie von 250 000 Zloty und 100 000 Zloty (zusammen 350 000 Zloty) fiel auf das Los Nr. 58669.

100 000 Zl. auf Nr. 47 937.

10 000 Zl. auf Nr. 17 649.

3000 Zl. auf Nr. Nr. 19732, 54 738.

2000 Zl. auf Nr. Nr. 1725, 24 127, 28 086, 30637, 30 800, 59 078.

1000 Zl. auf Nr. Nr. 6242, 6704, 16 503, 27 111, 43 154, 44 011, 54485, 56545, 60 326, 62 950, 63 185, 65 182.

600 Zl. auf Nr. Nr. 267, 16 712, 24 012, 30 837, 45 647, 61 759.

Das große Los auf Lodz gefallen. Der Hauptgewinn von 350 000 Zloty fiel auf die Nr. 58 669. Der Besitzer dieses Loses ist Symcha Gozenstroch in Lodz. 100 000 Zloty gewann die Nummer 47 937. Dieser Gewinn kommt nach Rowno.

Aus dem Gerichtssaal.

k. **Kassenschrankknacker abgeurteilt.** Am 12. April d. J. brachen in das Büro der Aktiengesellschaft Silberstein, Petrikauer Str. 40, zwei Kassenschrankknacker ein, erbrachen den Geldschrank und raubten 5300 Zloty, worauf sie durch die Alarmrufe des Nachtwächters verjagt wurden. Die Polizei nahm die Verfolgung sofort auf. Der eine Einbrecher, Marjan Andrzejak, wurde im Abort des Hauses Nr. 42 an der Petrikauer Straße abgefangen, als er im Begriff war, das Geld in die Senkgrube zu werfen. Ein Teil des Geldes wurde bei ihm noch vorgefunden. Der andere Einbrecher, Josef Pospiech, versuchte sich beim Hauswächter des Hauses Nr. 46 an derselben Straße zu verbergen, wurde jedoch durch die Hilferufe desselben verraten. Die Einbrecher hatten für ihre Werkzeuge auf dem Boden des Hauses Nr. 42 ein Versteck. Andrzejak erhielt 4 Jahre schweren Kerkers und Pospiech 3 Jahre Besserungsanstalt.

k. **Fingerabdruck vor Gericht kein Beweis.** Am 3. April d. J. brachen sich Einbrecher mittels Brechstangen durch die Wand einen Weg in das Hauptpostamt an der Przejazdstraße und entwendeten einen Beutel mit 200 Zloty Kleingeld. Am 12. April wurde der Einbruch wiederholt. Die Versuche, die Kasse, in der sich 500000 Zloty befanden, zu erbrechen, mißlangen, weil die Einbrecher verjagt wurden. Am Sonntag darauf kamen zwei Postbeamte nach dem Postamt um Briefe zu sortieren und fanden eine Schnapsflasche und eine Tasse vor, auf der sich ein Fingerabdruck befand. Dieser Abdruck wurde von der Untersuchungsbehörde als identisch mit dem des Berufseinbrechers Josef Piecek anerkannt wurde. Dessenungeachtet wurde Piecek freigesprochen.

Vereine • Veranstaltungen.

Vortrag von T. Wieniawa-Dlugoszowski. Im Saale der Philharmonie hält am Donnerstag, den 16 d. M., der Publizist und Redakteur Tadeusz Wieniawa-Dlugoszowski einen Vortrag über das Thema „Die streitende Kirche". Beginn 8 Uhr abends.

Vortrag im Chr. Commisverein z. g. U. in Lodz. Diesen Donnerstag, den 16 September, hält Frl Lise Tögel, stud phil der Wiener Universität, einen Vortrag über das Thema: „Meine Eindrücke aus Wien". Wir weisen auf diesen Vortrag in empfehlendem Sinne hin und sind fest überzeugt, daß uns dieser Vortragsabend so manches Interessante bieten wird. Alle Mitglieder mit ihren werten Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins werden herzlichst eingeladen. Beginn Punkt 9 Uhr abends.

Aus dem Reiche.

Pabianice. Die Arbeiter von Krusche und Ender erhalten Urlaube. Am Anfang dieses Jahres entstand zwischen der Arbeiterschaft und der Verwaltung der Firma Krusche ein Konflikt in der Urlaubsfrage. Am 12. Januar nämlich wurde die Fabrik infolge der allgemeinen Krise geschlossen. Erst Ende Februar wurde der Betrieb wieder aufgenommen. Von den reduzierten Arbeitern wurde nur ein Teil angestellt. Den reduzierten Arbeitern, denen laut Gesetz ein Urlaub zustand, weigerte sich die Firma die die Urlaube zu gewähren. Eine Intervention des Arbeitsinspektors blieb erfolglos, so daß der Gerichtsweg beschritten werden mußte. Nun hat das Friedensgericht die strittige Frage zugunsten der Arbeiter entschieden. auf diese Weise kommen 569 Arbeiter zu ihren Urlauben.

k. Turek. Leichenfund im Walde. Gestern nachmittags fanden Kinder, die im Walde von Niemyslów Pilze suchten, einen in Verwesung übergegangenen Leichnahm, der in der Brust eine Messerwunde zeigte. Die herbeigerufene Polizei stellte fest, daß es sich um die 28jährige Händlerin Michalina Chudzinska handele, die vor zwei Wochen, als sie aus dem Hause ging, nicht mehr zu ihrem Manne im Dorfe Borki, Kreis Sieradz, zurückgekehrt war. Man nahm damals an, daß sie ihren Mann absichtlich verlassen hätte. Es wird vorausgesetzt, daß die Frau von Banditen überfallen und ermordet wurde. Die Polizei stellt Nachforschungen an.

k. Petrikau. Die Frau wegen der Mitgift ermordet. Am Sonnabend fand im hiesigen Bezirksgericht die Verhandlung gegen den Frauenmörder Waclaw Glowacki statt. Neun Wochen nach seiner Verheiratung begab sich Glowacki mit seiner Frau zur Schwiegermutter auf dem Lande und forderte die Auszahlung einer Mitgift in Höhe von 1200 Zloty, was ihm von der Schwiegermutter jedoch verweigert wurde. Darauf fuhr Glowacki mit seiner Frau nach Hause und erschlug sie mit einem Stein. Der Mörder wurde zu 10 Jahren schweren Kerkers und Ehrverlust verurteilt.

Kielce. Banditenüberfall. Zu der in der Sonntagsnummer gebrachten kurzen Notiz unter diesem Titel geben wir nachstehend weitere Einzelheiten dieser schauderhaften Szene. Die sieben maskierten Banditen fuhren vor das Haus des Korzuch in einem gedeckten schwarzen Wagen vor. Als die Frau, die sich unweit des Hauses befand und die Schüsse gehört hatte, herbeieilte und ihren Gatten im Blute liegen sah, stieß sie einen Verzweiflungsschrei aus. In demselben Augenblick legte ihr ein Bandit den Revolverlauf an die Schläfe und schoß ab. Die Frau war auf der Stelle tot. Die Banditen nahmen das vorhandene Geld und eine Mengen Waren mit sich und fuhren in dem schwarzen Wagen mit größter Schnelligkeit davon. Nach einigen Stunden kam in den Laden des K. ein Bauer aus einem Dorfe und als er den mit dem Tode ringenden Besitzer sah, alarmierte er den ganzen Flecken. K. konnte den hinzugekommenen Polizisten nur noch sagen, daß die Banditen in einem Wagen gekommen und maskiert waren. Ueber diesen Ueberfall am hellen Tage wurde die Kielcer Sicherheitsbehörde sofort informiert. Eine Militärabteilung und Polizei wurden zur Verfolgung in Bewegung gesetzt. Nach einigen Stunden war der Aufenthaltsort der Banditen, ein einsames Häuschen im Walde, entdeckt. Die Polizei wurde bei ihrer Ankunft mit einem Kugelregen empfangen. Ein Polizist wurde verwundet. Der Kampf dauerte einige Stunden. Die Polizei forderte schließlich die Banditen auf sich zu ergeben, widrigenfalls sie lebendig verbrannt würden. Keine Antwort. Es wurde beschlossen, das Haus im Sturm zu nehmen. Als die Tür mit aller Vorsicht geöffnet wurde, lagen 3 Banditen bereits tot am Boden und die anderen waren schwer verwundet. Sie wurden nach einem Spital gebracht.

Bromberg. Ein Denkmal für Sienkiewicz. In nächster Zeit wird hier die Enthüllung eines Denkmals für den polnischen Schriftsteller Sienkiewicz erfolgen. Das Denkmal ist vom Bildhauer Konstantin Laszczka aus Krakau hergestellt. In der Woche vor der Enthüllung soll Geld gesammelt werden, um die Kosten der Ueberführung des Denkmals von Warschau nach Bromberg zu decken. Es ist dies das erste Denkmal dieses Schriftstellers in Polen.

Kurze Nachrichten.

Der Flieger Orlinski hatte, wie bereits berichtet, den Heimflug angetreten. Nun erfahren wir, daß er das Unglück hatte in den Orkan zu geraten, wovon in dieser Rubrik die Rede ist. Nach 11stündigem heroischem Kampf mit den Naturgewalten landete er in Osaka. Wahrscheinlich wird er nach Tokio zurückkehren und den Flug aufs neue beginnen.

Künstlicher Regen. In Leningrad soll demnächst die erste Zusammenkunft der Erfinder von Regenapparaten stattfinden. Versuche mit den Apparaten in Asseberdschan sollen sehr gute Erfolge gehabt haben. (ATE).

Ein Familiendrama. In Altenburg erschoß der 49 Jahre alte Landwirt Oskar Dietze seine 42jährige Frau und seine beiden Stiefkinder und dann sich selbst. Die Stiefkinder, ein 21 Jahre altes Mädchen und ein 12jähriger Knabe, die Kopfschüsse erhalten hatten, wurden von den herbeigeeilten Nachbarn zwar noch lebend in ihren Betten vorgefunden; die Stieftochter ist aber bald nach der Ueberführung ins Krankenhaus an den erlittenen Verletzungen gestorben, und ihr Bruder ist wahrscheinlich ebenfalls nicht mehr zu retten. Der Grund zu der furchtbaren Tat des Dietze sind zerrüttete Familienverhältnisse.

Ein heftiger Orkan hat in Giroschima (Japan) 20000 Häuser eingerissen. 30 Personen erlitten den Tod, 20 Verletzungen und 30 werden vermißt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum. Die Vertrauensmänner werden ersucht, die Bezirkslisten in Empfang zu nehmen. Die Herausgabe dieser Listen und Beitragsmarken sowie Abrechnung erledigt Genosse Richter täglich von 7—8 Uhr, außer Sonnabends, in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer Straße 109.

Achtung, Lodz-Süd! Vorstandssitzung. Mittwoch, den 15. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet die übliche Vorstandssitzung statt, wozu alle Vorstandsmitglieder zu erscheinen haben.

Jugendbund
der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Turner! Beim Jugendbund, Ortsgruppe Lodz-Zentrum, besteht eine Turnabteilung, zu welcher sich Gönner des Turnsportes beiderlei Geschlechts jeden abend von 7 bis 9 Uhr im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, melden können. Die Turnstunde findet jeden Dienstag und Sonnabend auf dem Platze, Al. Kosciuszki Nr. 46, statt. Eingang auch Petrikauer Straße Nr. 109. Der Vorstand.

Achtung Vorstandsmitglieder! Mittwoch, den 15. September, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokale, Zamenhofa 17, die ordentliche Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist unbedingt erforderlich.
Der Vorsitzende.

Lodz-Süd. Dienstag, den 14. September, um 7 Uhr abends, findet die ordentliche Vorstandssitzung des Jugendbundes statt. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Sänger! Mittwoch um 7 Uhr findet die übliche Gesangprobe des gemischten Chores statt. Die Sänger werden ersucht zahlreich zu erscheinen, auch werden neue Mitglieder aufgenommen.
Der Vorstand.

Donnerstag, den 16. September, 7 Uhr abends, findet eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Da wichtige Beschlüsse zu fassen sind, wird um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ersucht.

Warschauer Börse.

Dollar 8.97

	9. September	13. September
Belgien	24.70	24.75
Holland	—.—	361.75
London	43.80	43.80
Neuyork	9.00	9.00
Paris	25 80	26.00
Prag	26.72	26.72
Zürich	174.26	174.30
Italien	32.35	32.68
Wien	127.34	127.37

Züricher Börse.

	11. September	13. September
Warschau	—.—	—.—
Paris	15 00	14.90
London	25.13	25.13
Neuyork	5.17	5.17
Belgien	14.20	14 12
Italien	18.96	18.62,5
Berlin	1.23,25	1.23,25
Wien	73.05	73.08.75
Spanien	79.40	79 20
Holland	207,40	207.47
Kopenhagen	137.50	137 51
Prag	15.33	15.33,5

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 13. September wurden für 100 Zloty gezahlt.

London	44.00
Zürich	55.00
Berlin	46.38—46.86
Auszahlung auf Warschau	46.38—46.62
Kattowitz	46 43—46.67
Posen	46.43—46.67
Danzig	57.13—57.27
Auszahlung auf Warschau	57.08—57 22
Wien, Schecks	78.25—78.75
Banknoten	78.25—79.25
Prag	378.00

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.01—9.03 in Warschau: 9.00. Der Goldrubel 4.98.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.